

ziehung und die Hinordnung auf die Liebe konkret zu erreichen seien außerhalb schützender Klostermauern und verbindlicher Freiräume für Gebet und Meditation. An manchen Stellen möchte man unterbrechen und einwerfen: „So einfach ist das Leben aber nicht!“ Auch die sprachliche Vermittlung erweist sich als nicht immer hilfreich, ist doch der Wortschatz der Autorin sehr binnenkirchlich geprägt (Begriffe wie Gnade, Erlösung, Herrlichkeit Gottes sind heute nicht mehr ohne weiteres zugänglich für Menschen dieser Zeit) und bleibt bisweilen in einem gewissen „Schwarz-weiß-Denken“ befangen. Manchmal würde man sich etwas mehr kritischen Zugang wünschen im Sinne des deutenden Unterscheidens, z. B. wenn die Selbstliebe als unterste und zu überwindende Stufe der Gottesliebe bezeichnet wird. Selbstliebe sei eine Naturgegebenheit, so Schenkl. Die heute weit verbreitete Unfähigkeit zur guten Selbstliebe wird dabei außer acht gelassen. Auch im Blick auf das Ordensleben und das Leben nach den Gelübden würde man gerne kritisch nachfragen, wenn dort beispielsweise gesagt wird, dass das Ideal des Ordensgehorsams dazu verhilft, immer „die Gewähr“ zu haben „richtig zu leben“ (112). Die Erfahrung zeigt, dass im Namen des Gehorsams auch oft Verantwortung für das eigene Leben abgegeben wurde, und dass sich heute angesichts der dramatischen Veränderungen in der Ordenslandschaft die Frage nach einem plausibel gelebten Ordensleben ganz neu und dringlich anders stellt. So gewinnt man bei der Lektüre im Ganzen doch den Eindruck, dass die Ausführungen mehr eine Spiritualität der Vergangenheit nachzeichnen als einen zeitgemäßen Zugang zur wichtigen Frage eines erfüllten Lebens.

Elisabeth Thérèse Winter OP

WOLFF, Sylvia

ANKUNFT IM LEBEN

Begegnungen auf dem Weg zu Gott.

Leipzig : St. Benno-Verlag, 2004. – 226 S. – ISBN 3-7462-1754-7. – EUR 9.90.

Papst Benedikt XVI. wurde von seinem Interviewpartner Peter Seewald einmal gefragt, wie viele Wege zu Gott es denn insgesamt gäbe. Der Gefragte gab zur Antwort: „So viele wie es Menschen gibt.“

Wie wahr diese Antwort ist, beweisen jene 10 Glaubensgeschichten, die S. Wolff im vorliegenden Buch aufgezeichnet hat. „Die Idee zu diesem Buch entstand, als ich in einer Buchhandlung jobbte. Mir taten die Fragen der Kunden nach der Esoterikecke weh. Wenn ich sie dorthin führte, habe ich immer gedacht, es müsse ein Buch geben, wo Menschen erzählen, wie sie Gott gefunden haben. Zeugnisse in Lebensnähe. Echt. Ungefiltert. Ohne ein Theologiestudium im Rücken...“ (S. 6).

Es sind sehr unterschiedliche Menschen, die ihren Weg zu Gott beschreiben. Da ist etwa die 25jährige Anne. Für sie wird ein kleiner Taschenkalender mit seinen nachdenklichen Geschichten zur Initialzündung. Sie wird von der Frage getrieben „Wieso kann man überhaupt an Gott glauben?“, und sie merkt, dass man doch nicht alles durch eigene Kraft erreichen kann. Als Studentin der Geschichte wird sie auf die „Bekenntnisse“ des hl. Augustinus aufmerksam. Deren Lektüre bewirken in ihr eine Verwandlung. „Da brachen diese Blockaden, die ich bis dahin hatte, einfach weg. Also, dass ich bislang diesen personalen Gott nicht akzeptieren konnte, das war danach wie weggewischt... Ich habe mich richtig befreit gefühlt“

(S. 15). In der Dompfarrei besucht sie einen Glaubenskurs, empfängt in der Osternacht die hl. Taufe. „Für mich war klar: das ist das Richtige“ (S. 19). Nun geht sie diesen Weg des Glaubens mit all seinen Schwierigkeiten und Hindernissen. Immer mehr wächst in ihr die Gewissheit, dass Gott ein Gott der Liebe ist, mit dem sie in ein personales Verhältnis treten kann. „Für mich ist es nicht vordergründig, dass es Gebote gibt. Im Neuen Testament steht, dass das höchste Gebot die Liebe ist“ (S. 25). Für Anne ist diese Erkenntnis das alles Entscheidende, und dieser Gott der Liebe wird immer mehr zur Mitte ihres Lebens.

Wie verschlungen Gottes Wege sein können und wie ungewöhnlich jene Orte, an denen er sich finden lässt, bezeugt der 43jährige Dachdecker Torsten, der seit 11 Jahren in Berlin Moabit im Gefängnis einsitzt. Aus Schwerin gebürtig, in der ehemaligen DDR aufgewachsen, verbrachte er seine Kindheit in einem „atheistisch gewalttätigen Haus“ (S. 30). Die Lieblosigkeit seiner Eltern („Wir wollten dich nicht“), der gewalttätige Vater und die ständig suizidgefährdete Mutter haben in ihm „ein Herz aus Eisen geformt“ (S. 33).

Im Westen gerät er an die falschen Freunde. Er schlittert in einen Autoschieberring hinein. In Kiew kommt es zum Streit zwischen ihm und einem Kontaktmann, in einem nahegelegenen Wald erschießt er diesen. Nach einem Urlaub auf Mallorca wird er festgenommen und schließlich zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Wenn Torsten auf sein Leben zurückblickt, kommt ihm immer wieder ein Datum in den Sinn. „Mein Leben teilt sich in zwei Teile an diesem Datum: den 15. 5. 1998. In ein Leben davor, was ohne Gott war, und ein Leben danach, was in Jesus Christus ist“ (S. 30). Eigentlich geschah an diesem Tag nichts Besonderes, und doch nahm sein Leben eine völlig neue Wendung. Er beobachtete das Fensterkreuz seiner Zelle und begann plötzlich zu assoziieren: „Fensterkreuz. Kreuz...ja. Gott...Gott...Kurz zuvor kam so ein Osterfilm...und ich schrieb in mein Buch: Dein Sohn hatte die Auferstehung. Dein Sohn hatte die zweite Chance. Gib auch mir meine Auferstehung“ (S. 45). Und er begann, mit Gott zu reden. Äußerst spannend beschreibt er seinen weiteren Weg, der ihn tief in die Gemeinschaft mit Christus und in eine Weggemeinschaft mit Glaubenden führt.

Diese beiden und acht weitere persönliche Zeugnisse hat die Autorin S. Wolff aufgezeichnet. Es ist ihr großes Verdienst, den Erzählstil dieser Menschen nicht geglättet und literarisch ausgefeilt zu haben. Weitgehend hat sie die Tonbandaufzeichnungen wörtlich wiedergegeben. So bleibt die Lebendigkeit und Unmittelbarkeit der Sprache erhalten. Der Leser hat irgendwie das Gefühl, diesen Menschen selber gegenüber zu sitzen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Menschen, die von ihrer „Ankunft im Leben“ erzählen.

Wer dieses Buch zur Hand nimmt, wird nicht enttäuscht. Keine Phrasen, keine Schönfärberei, keine christlichen Strickmuster sind darin zu finden. Einmal mehr wird deutlich, warum die Christen der ersten tausend Jahre fast ausschließlich aus Biographien gelernt haben, wie man sein Leben nach dem Evangelium gestaltet. Gottsucher haben zu allen Zeiten fasziniert. Sie haben ihr ganzes Leben in die Waagschale geworfen, um Ihn zu finden. Und sie haben die Erfahrung gemacht, dass bequeme Wege meist nicht die Wege Gottes sind.

Wer dieses Buch zur Hand nimmt, wird aber auch vor die leise Frage gestellt: Was bedeutet Gott in meinem Leben? Was ist Gott mir wert? Bestimmt er mein Leben oder versuche ich zu bestimmen, wie er in meinem Leben zu sein hat? So gesehen werden diese Lebenszeugnisse zu einer persönlichen Auseinandersetzung mit dem Glauben. Darum ist dieses Buch sehr zu empfehlen für alle, die sich mit Mittelmäßigkeit in ihrem geistlichen Leben nicht zufrieden geben, sondern sich von der Faszination eines Lebens mit Gott ergreifen lassen und keine Anstrengung scheuen, im eigenen Leben Gott ständig aufs Neue zu suchen und seinen Lebensweg mit ihm zu gehen.

Josef Weber SDB